

Feministin

01/2022

Das Magazin der SPÖ Frauen



Jetzt sind wir dran!

Hol dir Tipps!

Frauenberatungsstellen bieten gute Beratung in Wohnortnähe an. **Seite 2**

Lohntransparenz

Warum wir endlich übers Gehalt sprechen sollten. **Seite 3**

Gesundheit.

Frauen tragen in der Krise viel Verantwortung. Ihre eigenen Bedürfnissen dürfen dabei nicht zu kurz kommen. Es ist Zeit, auf die Gesundheit zu schauen. Nimm dir Zeit für dich!

Seite 4

Väterkarenz.

Länder wie Island zeigen, dass viel mehr möglich ist. **Seite 6**

Armut verhindern.

Was in Österreich dringend getan werden muss. **Seite 7**



Foto: Knie

Editorial

Von den Beteuerungen, was Frauen nicht alles können, schaffen und aushalten, haben viele von uns genug. Es geht darum, was sie selbst wollen, wie sie ihr Leben gestalten möchten, was sie für sich und ihr Wohlbefinden brauchen. Gerade jetzt nach all den Wochen, Monaten und mittlerweile Jahren in der Pandemie ist es wichtig, die Gesundheit als Ganzes in den Mittelpunkt zu stellen. In unserer Kampagne „Frauen tun es“ geht es um Vorsorgeuntersuchungen, aber nicht nur um das. Die eigenen Bedürfnisse ernst zu nehmen und nicht immer zurückzustechen, bringt viel. Dazu gehört auch, dass die Arbeit – bezahlt wie unbezahlt – gerecht aufgeteilt wird.

Feministische Zukunft

Ein Blick in andere Länder zeigt, was alles möglich ist. So gehen in Island beispielsweise 90 Prozent der Väter in Karenz. Ursache dafür sind starke Anreize, die Karenz zu teilen. Auch Lohntransparenz, Arbeitszeitverkürzung und das Recht auf ganztägige Kinderbetreuung – das alles sind Modelle, wie wir sie uns auch für Österreich wünschen.

Netzwerke knüpfen

Dass das nicht von heute auf morgen geht, ist klar. Im engen Dialog mit Expert*innen aus Arbeiterkammer und Gewerkschaft, mit NGOs, mit den Frauenorganisationen und Frauennetzwerken in Österreich wollen wir die Zukunft gestalten. Jede Frau, egal in welchem Alter sie ist, wo sie wohnt, was sie arbeitet und wen sie liebt, soll selbstbestimmt und unabhängig leben. Es ist eine feministische Zukunft, die wir uns wünschen. Eine Zukunft, in der es Frauen gut geht.

Eva-Maria Holzleitner
SPÖ-Frauvorsitzende



Foto: Canva

Gute Beratung in der Nähe

Wie möchte ich mein Leben gestalten? Gibt es Möglichkeiten, die ich noch nicht gesehen habe? Wie kann ich meine Unabhängigkeit behaupten? Manchmal ist es gut, den Blick zu erweitern und bei Problemen und Sorgen Hilfe zu suchen.

Eine gute Möglichkeit, vor Ort Hilfe zu bekommen, sind die Frauen- und Mädchenberatungsstellen in Österreich. Sie sind dezentral und in vielen Gemeinden und Orten gut zu erreichen und eine wichtige Anlaufstelle bei sehr vielen Themen. Egal ob es darum geht, aus einer Beziehung auszubrechen, um einen Ausweg aus einer schwierigen Situation zu finden, um gesundheitliche Sorgen, um berufliche Orientierung, um recht-

liche Fragen, um Kontakt zu Frauenhäusern und Gewaltschutzeinrichtungen oder ob es einfach um den Wunsch nach Austausch geht und darum Gleichgesinnte zu finden.

Die Beratung ist sehr vielseitig.

Völlig unverständlich ist es, dass viele der Frauen- und Mädchenberatungsstellen in Österreich ums Überleben kämpfen. Langwierige Projektanträge, die meist das einzige finanzielle Standbein sind, kommen zu den vielen Anforderungen dazu. Die Beratungseinrichtungen brauchen endlich eine solide Basisfinanzierung und Mehrjahresverträge. Die Mitarbeiter*innen sollen nicht Jahr für Jahr um ihre Jobs bangen, sondern Zeit für die so wichtige Beratung haben!

netzwerk-frauenberatung.at

Die Dachorganisation der Frauen- und Mädchenberatungsstellen bietet Kontakt zu über 60 Beratungseinrichtungen in Österreich. Über 100.000 Frauen und Mädchen wenden sich jährlich in privaten und beruflichen Fragen an die 60 Beratungsstellen des Netzwerkes. Beratungsstellen gibt es in allen österreichischen Bundesländern, in vielen Orten und Gemeinden.



Foto: Canva

Über das Gehalt spricht man in Österreich nicht. Warum?

Hoppla, da stimmt doch etwas nicht. Dieses Gefühl haben viele Frauen, wenn sie an ihr Einkommen denken. Vor allem wenn sie sich ausrechnen, wie viel ihnen die anderen im Betrieb? Kann es sein, dass der Arbeitskollege, der genau den gleichen Job macht, mehr verdient? Einfach mehr verdient, obwohl er keine höhere Qualifikation hat? Sofern es sich nicht um einen Kollegen handelt, der freimütig von seinem Verdienst erzählt, bleibt die Antwort ungewiss. Denn über das Gehalt spricht man in Österreich immer noch nicht.

Unternehmen in der Pflicht

Ein kleines Land wie Island hat vorgezeigt, wie es gehen kann. Anfang 2019 ist in Island ein Gesetz beschlossen worden, das die Lohnunterschiede aus der Welt schaffen soll. Der sogenannte Equal Pay Act. Firmen ab 25 Mitarbeiter*innen müssen nachweisen, dass sie ihre Mitarbeiter*innen für gleichwertige Arbeit gleich bezahlen und alle drei Jahre hierfür ein Zertifikat erwerben. Freiwillig können Unternehmen dies schon seit 2014 tun, nunmehr ist es



verpflichtend. Als Vergleichswerte gelten dabei Ausbildungsdauer und Qualifikation.

Lohntransparenz stärkt Frauen

Ein ähnliches Gesetz würde uns in Österreich gut tun. Denn Frauen sollen wissen, wie viel ihre männlichen Kollegen verdienen. Das stärkt sie in Gehaltsverhandlungen und erschwert es Unternehmen Ungerechtigkeiten zuzulassen. Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit ist auch hierzulande Gesetz. Der Mantel des Schweigens, der übers Gehalt gelegt wird, macht es schwierig zu überprüfen, ob das Gesetz auch eingehalten wird. Tatsache ist,

Informiere dich über deine Rechte!

Arbeiterkammer:

www.arbeiterkammer.at

Gewerkschaft:

www.oegb.at

Gleichbehandlungsanwaltschaft:

www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

dass Frauen hierzulande immer noch rund 19 Prozent weniger verdienen. Und da sind die Unterschiede, die sich durch die hohe Teilzeitquote ergeben, schon herausgerechnet. Fakt ist, dass Frauen weniger verdienen, einfach weil sie Frauen sind.

Um die Lohnschere zu schließen braucht es eine Reihe von Maßnahmen: Lohntransparenz, Frauenförderung im Betrieb, ein kollektivvertraglicher Mindestlohn von 1.700 Euro steuerfrei, verkürzte Vollzeit und den Rechtsanspruch auf gratis, ganztägige Kinderbetreuung. Damit die Lohnunterschiede endlich Vergangenheit sind.

Was kann ich für meine Gesundheit tun?



Foto: Canva

Die Augen gereizt vom vielen Schauen in den Bildschirm, die Haut empfindlicher als sonst, Nacken und Rücken verspannt. Wer kennt nicht dieses Gefühl, dass in den letzten beiden Jahren durch die Covid-19-Pandemie alles noch anstrengender geworden ist. Gerade jetzt ist es wichtig, auf sich und die eigene Gesundheit zu schauen.

Zeit für einen Rund-um-Check

Vorsorgeuntersuchungen sind in der Pandemie zurückgegangen. Dabei sind sie eine gute Gelegenheit, den eigenen Gesundheitszustand zu durchleuchten. Jede und jeder kann ab dem 18. Lebensjahr einmal im Jahr kostenlos einen Gesundheits-Check in Anspruch nehmen. Untersucht werden unter anderem Größe, Gewicht, Blutdruck und Laborwerte wie zum Beispiel Cholesterin, Zucker. Werden Erkrankungen, wie zum Beispiel Diabetes oder Krebserkrankungen in einem frühen Stadium erkannt, wird wertvolle Zeit zur Behandlung gewonnen.

Die eigenen Lebensgewohnheiten im Blick

Ein Teil des Gesundheits-Checks ist ein Beratungsgespräch. Wieviel Bewegung habe ich im Alltag eingebaut? Wie kann ich meine Ernährung gesünder gestalten? Schlafe ich genug, um erholt zu sein? Wie kann ich anhaltenden Stress vermeiden? Mit einer gezielten Analyse der Lebensgewohnheiten werden Möglichkeiten ausgelotet, die eigene Gesundheit langfristig zu stärken. Untersuchungen können bei niedergelassenen Ärzt*innen mit einem eigenen Kassenvertrag für die Vorsorgeuntersuchung oder bei Gesundheitszentren der Krankenkassen in Anspruch genommen werden.

Nicht immer nur an die anderen denken

Ob wir uns gesund fühlen, hängt davon ab, wie wir leben, lieben und arbeiten und wie wir unseren Alltag gestalten. Entscheidend ist auch das gesellschaftliche Umfeld. Wichtig ist es, die eigenen Rechte einzufordern. Wer immer nur damit beschäftigt ist, für andere zu sorgen und keine Zeit für sich selbst hat, läuft langfristig Gefahr die eigene Gesundheit aufs Spiel zu setzen. Das Gefühl in einem Hamsterrad zu stecken, haben sehr viele Frauen gemeinsam. Zu wissen, ich bin nicht die einzige, die ein Problem hat, kann sehr hilfreich sein. Aus-

tausch und Vernetzung bieten die Frauengesundheitszentren mit Standorten u.a. in Wien, Graz, Linz, Salzburg, Villach und Wels. Eine wichtige Anlaufstelle in der Region sind die Frauen- und Mädchenberatungsstellen in ganz Österreich. Dort gibt es Beratung, Information und Hilfe.

Was will ich für mich?

Gesundheit ist mehr als nur das Vermeiden von Krankheiten. Wichtig ist, die eigenen Bedürfnisse nicht nur zu beachten, sondern sie ab und an auch in den Mittelpunkt zu stellen.

Frauen tun es.

Nimm dir Zeit für Vorsorgeuntersuchungen!

- ♀ Zahnärzt*in ♀ Gynäkolog*in ♀ Haut- und Augencheck
- ♀ Allgemeine Gesundenuntersuchung
- ♀ Ab 45 Jahre: Mammographie ♀ Ab 50 Jahre: Darmkrebs-Vorsorge
- ♀ Empfohlene Impfungen laut österreichischem Impfplan 2021 (Wichtig für Mädchen und Frauen: HPV-Impfung)

Deine Gesundheit ist es wert!



Wichtige Links

Netzwerk der österreichischen Frauengesundheitszentren
www.frauengesundheit.at

Netzwerk der Frauen- und Mädchenberatungsstellen
www.netzwerk-frauenberatung.at

Gesundheitsportal Österreich
www.gesundheit.gv.at

Österreichisches Brustkrebsfrüherkennungsprogramm
www.frueh-erkennen.at

First Love Ambulanzen
https://firstlove.at

Endometriose: Was ist das?



Infos zum Film:

<https://www.nicht-die-regel.at/derfilm>
Fragen zu den Verleihmöglichkeiten an hallo@nicht-die-regel.at

Es begann mit einem ganz normalen Kontrolltermin bei der Gynäkologin. Die stellte die Verdachtsdiagnose Endometriose. Ranya hatte zuvor noch nie davon gehört und verließ die Ordination mit einem mulmigen Gefühl und vielen Fragezeichen. Nach und nach fand sie heraus, dass Endometriose keine Seltenheit ist. Im Gegenteil.

Zu wenig Wissen über die Erkrankung

Endometriose ist eine gutartige, aber chronische Erkrankung, bei der sich Gebärmutter-schleimhaut-ähnliche Zellen außerhalb der Gebärmutter befinden und zu entzündetem Narbengewebe führen. Etwa jede zehnte Frau in Österreich ist davon betroffen. Frauen mit Endometriose haben während ihrer Menstruation mitunter so starke Schmerzen, dass sie sich übergeben müssen, in Ohnmacht fallen oder sich trotz Schmerzmitteln krank melden müssen. Endometriose ist die zweithäufigste Erkrankung bei Frauen im gebärfähigen Alter. Trotzdem herrscht wenig Bewusstsein,

dass es sie gibt. Das liegt an dem Glauben, Frauen müssten Schmerzen eben aushalten. Oft werden die Beschwerden von der Umgebung nicht ernst genommen und es vergehen Jahre, bis die Betroffenen Hilfe bekommen.

Extreme Schmerzen sind nicht die Regel

Die Video-Journalistin Ranya Rauensteiner machte sich auf die Suche nach Informationen zum Thema. Gemeinsam mit ihrer Freundin Tina Dasic und anderen betroffenen Frauen startete sie ein Filmprojekt. Es entstand die erste umfangreiche Dokumentation im deutschsprachigen Raum „Nicht die Regel“. In dem Film erzählen Frauen von den Schmerzen, von denen sie lange glaubten sie seien normal, von der Diagnose und von ihrer Behandlung. Der Film räumt mit Mythen auf – etwa Endometriose bedeute automatisch Unfruchtbarkeit oder sei eine Autoimmunerkrankung. Er macht deutlich, wie wichtig es ist, die Schmerzen nicht einfach hinzunehmen, sondern Hilfe zu suchen.

Long Covid: Betroffene fühlen sich im Stich gelassen.

In Österreich leiden rund 200.000 Menschen an Long Covid-Symptomen. Selbst wenn die Erkrankung mild verlaufen ist, kann es zu Langzeitfolgen kommen. Rasche Erschöpfung, stark eingeschränkte Leistungsfähigkeit und körperliche Beschwerden machen den Alltag zur Herausforderung. Etwa 40 Prozent der Betroffenen können nicht mehr in ihren bisherigen Beruf zurückkehren. Zu den körperlichen und psychischen Beschwerden kommt häufig noch ein Spießrutenlauf zwischen Behörden und medizinischen Einrichtungen.

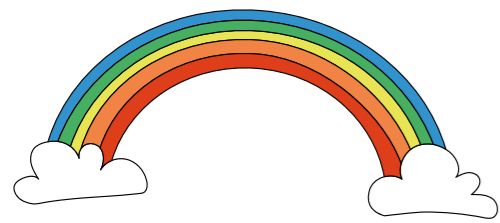


Die Betroffeneninitiative Long Covid Austria bietet Informationen und Selbsthilfe an. „Um gesund zu werden, muss man auch krank sein dürfen“, erzählt Maarte Preller, die Gründerin der Initiative aus eigener Erfahrung. Hilfesuchende werden von Ärzt*innen teilweise mit Unverständnis behandelt oder zu Psycholog*innen weitergeschickt. Wir brauchen medizinische Hilfe und keine Psychopharmaka“, erklärt auch Alexa Stephanou von Long Covid Austria. Die SPÖ fordert eine Long-Covid-Strategie der Bundesregierung. Frauensprecherin Eva-Maria Holzleitner und Volksanwaltssprecher Ru-

dolf Silvan kämpfen im Parlament für mehr Unterstützung für Betroffene wie zum Beispiel die Anerkennung als Berufskrankheit für alle Sparten, interdisziplinäre Forschung und eine staatliche Koordinierungsstelle. Ein besonderer Fokus muss auf Frauen und Kinder gelegt werden, denn sie sind stärker gefährdet an Long Covid zu erkranken.



Petition: Berufsbedingte Covid-19 Erkrankungen ohne Ausnahme als Berufskrankheit anerkennen
Infos: spoe.at



Her mit dem Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung!



Kind in den Kindergarten, in die Arbeit, schnell so viel wie möglich erledigen und schon wieder zurück hetzen. Denn der Kindergarten schließt um zwölf. In vielen Gemeinden in Österreich ist das der ganz normale Alltag für Eltern. Meist sind es die Frauen, denen nichts anderes übrig bleibt als Teilzeit zu arbeiten. Der aktuelle Familienreport zeigt, dass bereits drei Viertel der Frauen in Österreich

mit Kindern unter 15 Jahren Teilzeit arbeiten. Den Effekt sehen sie dann am Gehaltszettel, und noch deutlicher in der Pension.

Wie sollen Eltern Beruf und Job vereinbaren, wenn der Kindergarten zu Mittag schließt? Oder es überhaupt keinen freien Platz in der Nähe gibt? Die Situation ist in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. Während beispielsweise Wien

ein gutes Angebot für Unter-Dreijährige hat, gibt es in einigen Bundesländern wie Oberösterreich und der Steiermark sehr wenige Krippenplätze. Auch das Angebot an Ganztagesplätzen ist in den Bundesländern sehr unterschiedlich. Die SPÖ fordert den Rechtsanspruch auf ganztägige, gratis Betreuung ab dem 1. Lebensjahr. Notwendig sind gleiche Bedingungen von Wien bis Vorarlberg.



Väterkarenz: Da geht noch mehr.

Wow, du gehst in Karenz! Echt? Wie lange? Noch immer lösen Väter in Karenz Verwunderung und Erstaunen aus. Nicht selten kommen Vorurteile dazu. Kann ein Mann das überhaupt? Kinder wickeln, füttern, ein Baby versorgen? Bricht womöglich Chaos in der Familie aus? Was wird der Arbeitgeber denken?

Was in manchen Ländern wie Island längst Alltag geworden ist, ist in Österreich noch immer die große Ausnahme. Der aktuelle AK-Wiedereinstiegsmonitor zeigt: Bei acht von zehn Paaren gehen Männer weder in Karenz noch beziehen sie Kinderbetreuungsgeld. Zehn Prozent der Väter nehmen die Karenz maximal drei Monate in Anspruch. Nur zwei Pro-

zent der Väter in Partnerschaften nehmen länger als drei Monate Karenz, nur ein Prozent länger als sechs Monate. Und was besonders irritierend ist: In den letzten beiden Jahren hat sich der bis dato leichte Anstieg auch noch eingebremst und der Anteil der Väter in Karenz hat sogar leicht abgenommen.

Von der Ausnahme zur Regel

Viele Befragungen und Studien zeigen: Immer mehr Eltern würden sich eine faire Arbeitsteilung wünschen. Die Hürden sind offensichtlich immer noch zu groß. Väterkarenz ist in Österreich die Ausnahme, sie sollte die Regel werden.

Was machen andere Länder besser als wir?

Die Erfahrung hat gezeigt, dass echte Anreize notwendig sind, um wirklich etwas zu ändern. Nicht nur Island, sondern auch die meisten nordischen Länder haben verpflichtend geteilte Karenzzeiten. Meistens wird dabei gedrittelt: Bei Paarkhaushalten übernimmt der Vater einen Teil, die Mutter einen Teil und den dritten Teil können sie sich so aufteilen, wie sie wollen. Ein Modell, das auch in Österreich spannend wäre!

Wenn das Geld knapp ist.

Julia wirkt in der Schule manchmal ernst und abwesend. Wenn die Lehrerin sie um ihre Hausaufgaben fragt, kommt mitunter betretenes Schweigen. Und wenn die anderen Kinder von Ausflügen am Wochenende erzählen, überlegt sie ob sie nicht vielleicht einen erfinden soll. Denn bei ihr zuhause ist keine Zeit und es fehlt auch das Geld für Unternehmungen. In einem reichen Land wie Österreich gibt es sehr viele Kinder, die in Armut leben. Bei neun von zehn armutsgefährdeten Familien in Österreich fehlt es laut Volkshilfe während der Pandemie an Geld für Kleidung, Essen und Wohnen. Ganz abgesehen vom Geld für zusätzliche Ausgaben.

Wo bleibt die versprochene Unterhaltsgarantie?

Besonders schwer haben es Alleinerziehende und ihre Kinder. 94 Prozent der Alleinerziehenden sind Frauen. Auf die prekäre Situation von Alleinerziehenden machen regelmäßig Frauenorganisationen wie der Österreichische Frauenring, der Verein Autonome Österreichischer Frauenhäuser und der Verein Feministischer Alleinerzie-



henden FEM.A aufmerksam. Die SPÖ fordert seit langem eine Soforthilfe für Alleinerziehende. Dringend notwendig sind eine Erhöhung des Arbeitslosengeldes und die längst versprochene Unterhaltsgarantie. Denn gerade wenn Unterhaltszahlungen ausbleiben oder der Vater keinen Unterhalt zahlen kann, braucht es finanzielle Unter-

stützung vom Staat. Jedes Kind, jede Familie hat das Recht auf ein gutes Leben und finanzielle Sicherheit.

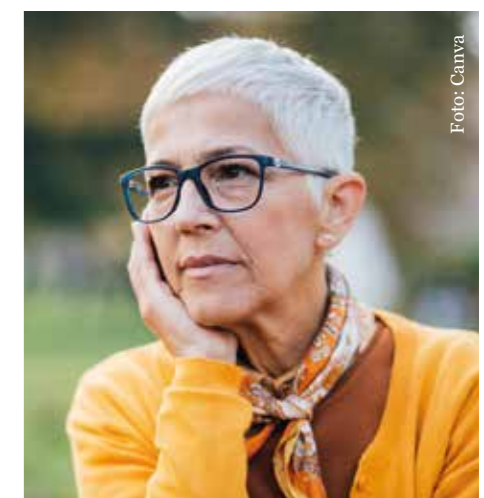


Petition der Volkshilfe: Kinderarmut abschaffen
Infos: volkshilfe.at

Eine Pension, die zum Leben reicht.

Es ist kaum zu glauben. Frauen in Österreich bekommen etwa halb so viel Pension wie Männer. Die Schere geht schon im Laufe des Berufslebens auseinander, in der Pension klappt eine riesige Lücke. Teilzeitbeschäftigungen, Befristungen und unbezahlte Praktika in den Gesundheits- und Sozialbereichen: Am Ende des Erwerbslebens spiegelt sich das alles in den niedrigen Pensionen wider.

Dazu kommt, dass der Abstand zwischen Erwerbstätigkeit und Pensionsantritt bei Frauen immer größer wird. Nur jede zweite Frau arbeitet bis zum Pensionsantrittsalter. Das liegt unter anderem auch an den hohen körperlichen und psychischen Anforderungen in Berufen, in denen mehrheitlich Frauen arbeiten wie zum Beispiel in der Pflege. Soziale Berufe verdienen längst eine höhere Wertschätzung in Form



einer höheren Bezahlung. Wichtig ist ein umfassendes Arbeitsmarktpaket, das Frauen im Beruf stärkt und ihnen eine gute Pension sichert.

Teilhabe im Alter

Selbstbestimmung und Teilhabe an der Gesellschaft im Alter ist keine Selbstverständlichkeit. Es geht um die Möglichkeit, die eigenen Interessen, Erfahrungen und Talente einzubringen und die Dinge tun zu können, die Freude machen und bereichernd sind. Für ein gutes Leben braucht es auch die notwendige finanzielle Grundlage.

Das fordert die SPÖ

>> **Lohn- und Pensionsschere schließen**

>> **Maßnahmen gegen die Teuerung**

>> Mietpreisobergrenze

>> befristete Halbierung der Mehrwertsteuer auf Strom und Gas

>> einmaliger Winterzuschuss von 300 Euro für Haushalte mit niedrigem Einkommen

>> Teuerungs-Hunderter für Pensionist*innen

>> **Höhere Anrechnung der Karenzzeiten**

Sozialistin

Foto: SPÖ-Parlamentarisklub / Kurt Prinz



SPÖ-Vorsitzende Pamela Rendi-Wagner

Pflegeberuf attraktiver gestalten

Bis 2030 werden in Österreich rund 100.000 Pflegekräfte fehlen. SPÖ-Vorsitzende Pamela Rendi-Wagner fordert eine Pflegeoffensive, um den Beruf attraktiver zu gestalten:

- *Ausbildungsgehalt für Neueinsteiger*innen von 1.700 Euro brutto und ein Bonus für Umsteiger*innen*
- *Kostenlose Pflegeausbildung, Verdoppelung der Ausbildungsplätze und attraktivere Arbeitsbedingungen (z.B. 6. Urlaubswoche)*
- *Schwerarbeitspension für Pflegekräfte*

Nicht mit uns!

*Konservative und reaktionäre Anti-Gender-Aktivist*innen investieren Unsummen an Geld, um Frauenrechte weltweit zurückzudrängen. Der Bericht „Die Spitze des Eisbergs“ des Europäischen Forums für sexuelle und reproduktive Rechte deckt das auf. Wir stellen uns vehement gegen all diese Versuche!*



Foto: Canva

Ein Europa, das Frauen stärkt.

Foto: Thomas Peintinger



Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments
Evelyn Regner, MEP

Internationale Vernetzung ist das Um- und Auf, um Gleichstellung voranzutreiben. Österreich wird auf europäischer Ebene von engagierten Sozialdemokratinnen vertreten. Europaabgeordnete Evelyn Regner ist seit Jänner dieses Jahres Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments. Petra Bayr wurde zur Generalberichterstatterin gegen Rassismus und Intoleranz im Europarat gewählt. Wir sind stolz, so starke Feministinnen in wichtigen Schlüsselfunktionen zu haben!



Generalberichterstatterin gegen Rassismus und Intoleranz im Europarat NRⁱⁿ Petra Bayr

Foto: Petra Spiola

Foto: Canva



Jedes Kind ist gleich viel wert.

Die Höhe der Familienbeihilfe richtet sich seit 2019 nach dem Wohnsitz der Kinder und den dort herrschenden Lebenshaltungskosten. Dieses von der damaligen türkis-blauen Regierung beschlossene Gesetz verstößt gegen EU-Recht. Das hat der Europäische Gerichtshof in einem Gutachten festgehalten. Die Ungerechtigkeit muss so rasch wie möglich beseitigt und das Geld unbürokratisch zurückgezahlt werden, fordert die SPÖ.